

Nein zur Initiative «Ja zu fachlich kompetent ausgebildeten Lehrpersonen»

Von guten Ideen und schlechten Lösungen

Von Pascal Ryf

Kürzlich habe ich eine Postkarte erhalten mit der Aufschrift: «Wenn das die Lösung ist, will ich mein Problem zurück.» Nicht gerade motivierend auf den ersten Blick. Vielleicht kennen Sie das ja auch: Ein verlockendes Angebot oder ein verführerischer Titel drängt Sie zu einer Entscheidung, die eigentlich gar keine Lösung des Problems darstellt, sondern – im Gegenteil – eher noch mehr Probleme verursacht.

Zurzeit säumen Plakate unsere Strassen, die uns verführerisch fragen: Willen auch Sie kompetente Lehrpersonen? Hand aufs Herz: Wer kann diese Frage schon mit Nein beantworten? Insbesondere jene von uns, die eigene Kinder an den Baselbieter Schulen haben und vor lauter Reformen und fragwürdigen Französisch-Lehrmitteln eine Lösung für die scheinbare Bildungsmisere suchen.

Auch wenn wir wie Eva nach dieser süßen Frucht greifen möchten, so würde uns die Annahme der Initiative «Ja zu fachlich kompetent ausgebildeten Lehrpersonen» einige nackte Tatsachen vor Augen führen. So müsste der Kanton Baselland zum Beispiel die

interkantonale Vereinbarung über die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz kündigen. Heute können angehende Lehrpersonen zwischen einer «integrierten» und einer «konsekutiven» Ausbildung wählen. Integriert bedeutet, dass das ganze Studium an einer Deutschschweizer Pädagogischen Hochschule (PH) stattfindet (Umfang drei Fächer, Dauer mindestens neun Semester). Konsekutiv bedeutet, dass das Studium an der Uni (Bachelor) und die pädagogisch-didaktische Ausbildung anschliessend an der PH (Umfang insgesamt zwei Fächer, Dauer mindestens zehn Semester) besucht wird. Die Initiative will nun, dass im Baselbiet nur noch Lehrpersonen unbefristet angestellt werden dürfen, die ein Fachstudium an der Universität oder der ETH durchlaufen haben. Wer seine Ausbildung wie bisher ausschliesslich an der PH absolviert, müsste in Zukunft eine Langzeitanstellung ausserhalb unseres Kantons suchen.

Die geltende Freizügigkeit für Lehrpersonen innerhalb der Schweiz wäre einseitig beendet. Der Kanton Baselland isolierte sich so auf dem gesamt-

schweizerischen Arbeitsmarkt für Lehrpersonen und der Mangel an Lehrerinnen und Lehrern würde sich verschärfen. Zudem würde eine Zweiklassengesellschaft unter den Lehrpersonen geschaffen zwischen jenen, die unbefristet angestellt werden dürfen, und jenen, die nur einen befristeten Vertrag erhalten. Den Schulleitungen würde die Anstellungspolitik erschwert, und hervorragende Pädagogen dürften nicht mehr langfristig an die Schule gebunden werden, weil sie die Ausbildung an der PH absolviert haben. Damit verlieren die Schulleitungen die Möglichkeit, bei der Anstellung von Lehrpersonen flexibel zu sein und auf die Bedürfnisse der Schule eingehen zu können.

Keine Insellösung fürs Baselbiet

Grundsätzlich kann ich der Forderung, die Fachausbildung der Sekundarlehrpersonen zu vertiefen, durchaus etwas abgewinnen. Die von den Initianten vorgeschlagene Lösung ist allerdings schlecht. Einerseits weil der Kanton Baselland keine Insellösung anstreben sollte, andererseits weil die vorgeschlagene Ausbildungsänderung für die Sekundarlehrpersonen aller drei

Niveaus P, E und A gelten würde. In der Sekundarschule wird leistungsdifferenziert unterrichtet, daher macht der unterschiedliche Ausbildungsweg Sinn und die Wahlmöglichkeit bietet den angehenden Lehrpersonen durchaus einen Vorteil. Eine kompetente Lehrperson muss sowohl fachlich als auch pädagogisch gut ausgebildet sein, doch eine Niveau-P-Lehrerin, die angehende Gymnasiasten unterrichtet, benötigt

Die vielen unterschiedlichen Ja-Plakate suggerieren breite Unterstützung.

fundierteres Fachwissen als ein angehende Niveau-A-Lehrer, dessen Rucksack stärker mit pädagogischen Kompetenzen ausgestattet werden sollte.

Im März 2017 feierte die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) die Aufrichte ihres Campus in Muttenz. Diesen Neubau hat der Kanton Baselland unter Berücksichtigung entsprechender Wachstumsprognosen erstellt. Mit der Annahme der Initiative würde die vierkantonale FHNW geschwächt,

weil die Abschlüsse dieser PH in einem ihrer Trägerkantone, nämlich im Kanton Baselland, nicht mehr anerkannt würden. Die FHNW müsste entsprechend zwei verschiedene Studiengänge anbieten: einen für Baselland und einen für die restliche Nordwestschweiz.

Die vielen unterschiedlichen Ja-Plakate suggerieren eine breite Unterstützung. Diese ist allerdings nicht vorhanden: Alle Plakate stammen aus derselben Feder. Hingegen hat der Landrat in seltener Einhelligkeit die Initiative «Ja zu fachlich kompetent ausgebildeten Lehrpersonen» abgelehnt. Kein einziger Landrat stimmte mit Ja, 75 Landräte lehnten die Vorlage ab. Sogar ehemalige Mitglieder des Initiativkomitees votierten gegen die Initiative. Das deutliche Ergebnis zeigt klar, dass diese Initiative keine Lösung darstellt, sondern neue Probleme schafft. «Wenn das die Lösung des Problems ist, will ich das Problem zurück.» Wir finden eine bessere Lösung!

Pascal Ryf ist Landrat der CVP Baselland, Schulleiter und Stiftungsrat der Volkshochschule beider Basel. Er ist Mitglied der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission und lebt in Oberwil.

Ehefrau mit 56 Messerstichen getötet

Im Familiendrama von Gipf-Oberfrick erhebt die Staatsanwaltschaft Mordanklage

Gipf-Oberfrick. Ein Asylbewerber aus Afghanistan, der seine Ehefrau in der Fricktaler Gemeinde Gipf-Oberfrick durch 56 Messerstiche getötet hatte, soll wegen Mordes zu einer Freiheitsstrafe von 18 Jahren verurteilt werden. Er erstach die 30-Jährige gemäss Staatsanwaltschaft skrupellos.

Die Afghanin war am 4. November 2015 in Gipf-Oberfrick im Garten eines Zweifamilienhauses tot aufgefunden worden. Sie erlag am Tatort den ihr zugefügten Verletzungen. Der tatverdächtige Ehemann des Opfers liess sich vor Ort widerstandslos von der Polizei festnehmen. Die Ermittlungen ergaben, dass es zwischen dem heute 42-jährigen

Mann und dem Opfer zu einer Auseinandersetzung gekommen war. Der Streit begann in der Wohnung und endete mit einem Kampf im Garten tödlich.

Gewürgt, gestochen, geschlagen

Der Mann soll seiner Ehefrau mit einem Küchenmesser insgesamt 56 Stichverletzungen zugefügt haben – an Gesicht, Rumpf, Nacken sowie drei Schnittverletzungen an Hals, rechtem Oberschenkel und linkem Ringfinger. Er habe das Opfer auch gewürgt und geschlagen, teilt die Aargauer Staatsanwaltschaft weiter mit. Laut dem Gutachten des Instituts für Rechtsmedizin Aarau verblutete das Opfer an den zahl-

reichen Stich- und vereinzelt Schnittverletzungen.

Der Mann legte kein Geständnis ab. Er machte gemäss Staatsanwaltschaft während des Vorverfahrens keine Aussagen zur Sache. Der Afghane befindet sich seit der Tat in Untersuchungshaft. Die Staatsanwaltschaft beantragte nun beim Zwangsmassnahmengericht die Anordnung von Sicherheitshaft.

Das Ehepaar und die drei Kinder waren zur Tatzzeit Asylbewerber. Ihr Asylgesuch war vor längerer Zeit abgewiesen worden. Aus humanitären Gründen musste die Familie nicht ausreisen. Die drei Kinder waren zur Tatzzeit in der Schule. SDA

Brenzikofer hört als Grünen-Präsidentin auf

Als möglicher Nachfolger wird Bálint Csontos genannt

Von Alessandra Paone

Liestal. Als Florence Brenzikofer am 24. April 2012 die Leitung der Basellierter Grünen übernahm, erlebte die Partei gerade einen Höhenflug. Mit Isaac Reber war bei den kantonalen Gesamterneuerungswahlen 2011 der erste grüne Regierungsrat gewählt worden, im Landrat konnten die Grünen ihre Mandate ausbauen, und die Sissacherin Maya Graf stand kurz davor, zur ersten grünen Nationalrätin des Baselbiets gewählt zu werden. Brenzikofers Vorgänger Philipp Schoch hatte die Partei zum Erfolg geführt. In einem Interview mit der BaZ sagte die damals frisch gewählte Parteipräsidentin: «Mir ist durchaus bewusst, dass es nach den vielen Erfolgen nicht leicht sein wird. Ich glaube aber nicht, dass es nun nur noch abwärtsgeht.» Sie täuschte sich.

Auf den Tag genau fünf Jahre nach ihrer Wahl zur Präsidentin gibt Florence Brenzikofer nun ihren Rücktritt bekannt. Eine Findungskommission soll der Mitgliederversammlung vom 15. August 2017 einen Vorschlag zur Nachfolge unterbreiten, wie es in einer Mitteilung heisst. Die Bewerbungsfrist fürs Präsidentenamt endet Anfang Juni.

Rückschlag als Startpunkt

Die Basellierter Grünen konnten während Brenzikofers Präsidium nicht an ihre früheren Erfolge anknüpfen und verloren an Boden. Isaac Reber wurde 2015 zwar als Regierungsrat bestätigt, im Landrat gaben sie aber vier Sitze ab. Zwei weitere verloren sie nach einem parteiinternen Streit rund um den Bildungspolitiker Jürg Wiedemann – kurz vor den Nationalratswahlen. Das Zerwürfnis spaltete und schwächte die Partei zusätzlich. Am Ende gelang es den Grünen aber, den wackeligen Sitz von Maya Graf zu halten. Die Durststrecke der Grünen im Baselbiet allein der Präsidentin anzulasten, wäre jedoch falsch. Ausschlaggebend dafür war vielmehr die politische Grosswetterlage, welche die Grünen schweizweit benachteiligte.

Brenzikofer erklärt es so: «Der Rückschlag bei den Landratswahlen war der Startpunkt für ganz viel positive Entwicklungen, die schon ein halbes Jahr später bei den Nationalratswahlen im besten Wahlresultat aller Zeiten gipfelten.» Heute sei die Partei gefestigt und sowohl personell als auch inhaltlich gut aufgestellt.

Eine von Brenzikofers wichtigsten und wohl auch schwierigsten Aufgaben als Präsidentin war, sich als Regierungspartei zu positionieren. Einerseits mussten die Grünen ihre bisherige Opposi-



Florence Brenzikofer.

tionsrolle ablegen. Andererseits waren und sind sie immer noch gezwungen, die Politik ihres Regierungsrats zu tragen, obwohl sie längst nicht immer dem Kurs der Grünen entspricht. «Es war für uns sicher nicht einfach, dass Isaac Reber in der Sicherheitsdirektion parkiert worden ist», sagt Brenzikofer. Die Bau- und Umweltschutzdirektion wäre von Rebers beruflichem Profil her für die Grünen und den Kanton wesentlich besser gewesen. «Uns war wichtig, dass wir einen engen Kontakt zu unserem Regierungsrat pflegen. Und das ist immer noch der Fall», sagt Brenzikofer.

Für die scheidende Präsidentin fängt ab August ein neuer, aber politisch nicht weniger intensiver Abschnitt an. Als Mitglied der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission im Landrat stehen mit der Uni oder der Fachhochschule wichtige Themen an. Sie werde nun mehr Zeit für die Sachpolitik aufwenden können, sagt sie. Brenzikofer macht aber auch kein Geheimnis daraus, dass sie das Nationalratsmandat sehr reizen würde. Sie ist Erstnarrückende auf der Liste und hätte bei den nächsten Wahlen gute Chancen, Maya Graf zu beerben, sollte diese nicht mehr antreten oder für den Ständerat kandidieren.

Nach dem Modell der Juso

Die Frage ist nun, wer nach Brenzikofer das Präsidium der Basellierter Grünen übernimmt. Brenzikofer ist zuversichtlich, dass sich genügend Interessenten melden werden, um eine Wahl zu ermöglichen. Ein Name, der bereits jetzt schon parteiintern genannt wird, ist Bálint Csontos. Er wurde 2015 im Alter von 19 Jahren als jüngster Basellierter Gemeinderat in die Exekutive von Ramllinsburg gewählt. Csontos ist Co-Präsident des Jungen Grünen Bündnisses Nordwestschweiz und gilt als vielversprechendes Talent.

Die jungen Grünen geniessen zwar nicht den Status der Juso. Wie Adil Koller bei der SP Baselland wäre jedoch auch Csontos zuzutragen, die Partei aufzumischen. In diesem Sinne wäre auch Anna Ott, Liestaler Einwohnerin und Tochter des Stadtpräsidenten Lukas Ott, eine mögliche Kandidatin. Beide waren gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar. Für Brenzikofer muss ihr Nachfolger aber nicht zwingend jemand Junges sein.

Vom Tanz auf diplomatischem Parkett



Ein Leben lang auf Friedensmission. Einen hochkarätigen Gast konnte gestern Abend die Organisation «Frauenplus Baselland» begrüßen. Die langjährige Schweizer Botschafterin und UNO- sowie OSZE-Sondergesandte Heidi Tagliavini stellte sich im Liestaler Rathaus den Fragen von Mirjam Jauslin, der breiten Öffentlichkeit bekannt als frühere Moderatorin von *Telebasel* (heute Kommunikationsleiterin Jugendsozialwerk). Tagliavini, gebürtige Baslerin und Ehrendoktorin mehrerer Universitäten, gab den Besuchern einen persönlichen Einblick in die hohen Künste der Diplomatie. ck Fotos Christian Merz